

Die megalithische Kunst Maltas, Fruchtbarkeitskult oder sexuelle Repräsentation?

Anthony Bonanno

Einführung

Im September 1985 war die Universität von Malta Gastgeberin einer Konferenz zum Thema „Archäologie und Fruchtbarkeitskult im vorzeitlichen Mittelmeerraum“, auf der das Interesse an der maltesischen Archäologie im allgemeinen geweckt und spezielle gemeinsame Forschungsprojekte über die Vorgeschichte Maltas zwischen den zuständigen maltesischen Stellen und ausländischen wissenschaftlichen Institutionen initiiert wurden. An der Konferenz nahmen führende Wissenschaftler auf den Gebieten der Religionsgeschichte und Archäologie von der Vorgeschichte über die phönizischen und vorderasiatischen Kulturen bis hin zur Welt der Griechen und Römer teil. Die auf dieser Veranstaltung vorgetragenen Abhandlungen wurden ein Jahr später veröffentlicht (Bonanno 1986).

Hauptvertreter der Erörterung über das religiöse Denken des prähistorischen Menschen waren die Professoren Emmanuel Anati, Maria Gimbutas und Colin Renfrew. Wie vorauszusehen war, bildeten sich in der Debatte zwei konträre Positionen heraus. Die erste, die von Maria Gimbutas vertretene Position, hielt an der Existenz eines universellen Glaubens, an eine all umfassende, all durchdringende Mutter-Göttin fest, von der der Fruchtbarkeitskult nur ein - wenn auch wichtiger - Aspekt war, besonders in den Ackerbau treibenden Gesellschaften der Jungsteinzeit (Gimbutas 1982). Die andere Seite, angeführt in der Hauptsache von Colin Renfrew, appellierte für eine mehr wissenschaftliche und methodologische Befassung mit dem Thema, die darin besteht, daß man Hypothesen formuliert und diese durch Untersuchungen unter Beweis zu stellen versucht, um so zu Modellen zu gelangen, die mehr oder weniger universell anwendbar sind (Renfrew 1986). Emmanuel Anati hingegen, der zwar die Gültigkeit der Grundlage für die Theorie der Mutter-Göttin in Frage stellte, plädierte für eine systematische Erfassung und Analyse der vorhandenen umfangreichen Datenmengen, um zu universellen Prototypen oder Paradigmen zu gelangen (Anati 1986). Ein solches Muster ist die Inanspruchnahme des Menschen mit dem Überleben durch biologische Fortpflanzung oder Replizierung (van Straaten 1986), ein Syndrom, das Generationen von Wissenschaftlern dazu verleitet hat, alles was auch nur im entferntesten mit sexueller

Repräsentation in Verbindung gebracht werden konnte - manchmal sogar asexuelle oder abstrakte Symbolik - gemäß einem „Fruchtbarkeitskult“ oder einer „Mutter-Göttin-Vorstellung“ zu interpretieren (James 1959; Neuman 1961; Gimbutas 1982; 1989).

Anthropomorphe Darstellungen

Mein Ziel in dieser Abhandlung ist es, die anthropomorphen Darstellungen, die von der außergewöhnlichen Kultur produziert wurden, die die maltesischen Inseln vor etwa 5600 bis 4000 Jahren bevölkerte und die auf diesen Inseln ihre erstaunlichen megalithischen Bauten hinterließ, die wir „Tempel“ nennen. In diesem Beitrag möchte ich mich nicht über die Architektur auslassen oder über den eigentlichen Sinn und Zweck dieser Bauten (Trumpf 1990). Ich werde mich darauf beschränken, zu untersuchen, ob und bis zu welchem Ausmaß diese anthropomorphen Darstellungen Ausdruck des Fruchtbarkeits-Syndroms oder gar eines religiösen Kults sind, der mit Fruchtbarkeit verbunden ist. Die anthropomorphen Skulpturen der maltesischen Tempelkultur können in unterschiedlichen Kategorien gegliedert werden, was in der Tat auch geschehen ist (Evans 1959).

Korpulente Figuren

Die häufigste und charakteristischste Kategorie umfaßt die ziemlich rätselhafte korpulente Persönlichkeit mit übertrieben schwülstigen und gerundeten Armen, Gesäß und Beinen. Die Figur ist naturalistisch kurvenreich, jedes Exemplar folgt jedoch den gleichen stilisierten voluminösen Formlichkeiten. Man ist sogar versucht zu unterstellen, daß es sich hierbei um die etablierte Standard-Darstellungsweise der menschlichen Figur handelt. Daß dies nicht zutrifft, werden wir später noch erfahren.

Das Material, aus dem diese Figuren gemacht wurden, wechselt von Stein - in der Hauptsache örtlicher weicher Kalkstein (Evans 1971: Taf. 36,1; 39, 17-20; 40, 1-9; 47, 12-14; 48, 1-8), aber gelegentlich auch importierter harter Stein, wie z.B. Alabaster (Evans 1971: Taf. 36, 4-5) - bis zum Ton, der unterschiedlich hart

gebrannt wurde (Evans 1971: Taf. 36, 6-15). Die Größe variiert von Miniatur-Figurinen, ca. zwei cm hoch, bis zu schweren Steinstatuen von gut 50 cm Höhe (Evans 1971: Taf. 19, 5). In einem Fall, bei der sitzenden Statue, die in der äußersten Kammer des westlichen Tempels von Tarxien gefunden wurde, direkt hinter dem Haupteingang zu diesem Komplex, wurden kolossale Dimensionen erreicht; ursprünglich muß diese Figur ungefähr zwei Meter hoch gewesen sein.

Größe und Material sind natürlich Kriterien von entscheidender Bedeutung bei der Mutmaßung über die Frage, was die Figuren verkörpern und welchen Zweck sie hatten; das gilt auch für den Zustand, in dem sie gefunden wurden (Ucko 1968). Kleine Terrakotta-Figurinen, wie die, die ziemlich zahlreich in Grabstätten am Xaghra Circle entdeckt wurden - d.h. vermischt mit menschlichen Skelettüberresten - sind klein und sehr einfach gestaltet, um sie als Spielsachen zu identifizieren, besonders wenn man sie mit Knochen von Kindern zusammen fand. Im Vergleich zu ägyptischen Begräbnisriten könnte man sie sogar als Bedienstete ansehen, die den Verstorbenen in einem Leben nach dem Tode Gesellschaft leisten sollten. Sie könnten aber auch als Konkubinen gemeint sein, vorausgesetzt, sie waren wirklich weiblich und wurden in Männergräbern gefunden.

Offensichtlich ist, daß die größeren Statuen keinesfalls als Spielsachen interpretiert werden können. Sie sind viel zu schwer und unförmig, um sie mit sich herumzutragen. Sie wurden sowohl im Zusammenhang mit Tempeln gefunden - die bemerkenswerte Anzahl von acht innerhalb des Hagar Qim-Komplexes - wie auch in unterirdischen Grabstätten - zwei im Hypogäum von Hal Saflieni und das Fragment von einer im Xaghra Circle. Die kolossale Größe des einzigen Exemplares von Tarxien in Verbindung mit einem Tempel läßt sehr stark vermuten, daß mit ihnen eine Gottheit dargestellt werden soll oder verschiedenartige Erscheinungen derselben Gottheit beziehungsweise von verschiedenenartigen Gottheiten. Andererseits könnten insbesondere diejenigen, die im Zusammenhang mit Grabstätten gefunden wurden, Ahnenportraits sein. Es wäre auch denkbar, daß es sich um Mitglieder der herrschenden Priesterkaste handelte, wenn es richtig ist, daß ein weiterer Verwendungszweck der Tempel der eines Verteilungszentrums für überschüssige Wirtschaftsgüter der Gemeinschaft war (Bonanno 1986).

Was an diesen korpulenten Figuren am meisten überrascht, ist, daß sie wiederholt als Mutter-Göttinnen bezeichnet wurden oder weniger ehrfurchtsvoll als „fette Damen“, obgleich ihr Geschlecht keinesfalls offensichtlich ist, auch wenn einige Exemplare nackt oder teilweise nackt sind. Das Geschlecht wird nur aufgrund der Korpulenz vermutet, die von femininer Art zu sein scheint, und wegen der offensichtlichen Weiblichkeit der sogenannten „Sleeping Lady“ (Evans 1971: Taf. 36, 6-9). Ich glaube nicht, daß hierfür die Frisur ein ausreichend objektives Kriterium ist. Normalerweise wird von diesen Figuren eine perückenartige Frisur getragen (Evans 1971: Taf. 36, 2-3), aber in einem Fall ist ein langer Ponschwanz zu sehen (Evans 1971: Taf. 40, 2). Die Gesichtszüge können ebenfalls ambivalent sein. Die Nacktheit, ob nun völlig oder teilweise, könnte besonders der europäischen Mentalität des 20. Jahrhunderts lasziv, erotisierend erscheinen, keinesfalls jedoch als Fruchtbarkeits-Indiz. Wenn überhaupt könnte man es als Überfluß an Fleischvolumen bezeichnen, mit offensichtlichem Übermaß an Freigebigkeit, Wohlstand und Fruchtbarkeit (Biaggi 1986).

Ein Problem besonderer Art stellt sich durch eine Doppel-Repräsentation derselben Figur, die, wie es scheint, zweimal als Relief in einen Steinblock gehauen wurde, der Bestandteil der Innenwand einer großen Apsis im Hagar Qim-Komplex ist. Was von den beiden Figuren erhalten blieb, ist der Bereich von der Mitte der Waden abwärts; aber es ist genug, um zu erkennen, daß diese zum Standardtyp der korpulenten Figuren gehören, und daß sie von beträchtlicher Größe waren, wenig unter 1 m hoch. Das Argument für eine einzige Gottheit, die Fruchtbarkeit oder sonstiges darstellend, ist hier schwer zu vertreten, wenn man die Dualität der Figuren berücksichtigt. Eine Darstellung von zwei verschiedenen Funktionen oder Aspekten derselben Gottheit erscheint eher möglich, doch kaum wahrscheinlich, wenn man ihre Position auf dem Steinblock berücksichtigt. Sollten mehrere Gottheiten portraitiert worden sein, waren sie dann vom gleichen Geschlecht? Waren sie männlich und weiblich? Wiederum ist es auch nicht wahrscheinlicher, daß sie menschliche Wesen darstellen: Vorfahren oder herausragende Führer der Gemeinschaft?



Fragment der „großen Göttin“ in der Tempelanlage von Hal Tarxien. Die Kolossalstatue hatte ursprünglich wahrscheinlich eine Höhe von ca. 2 m



Kultraum mit „vulvaförmigem“ Altar in der Tempelanlage von Hagar Qim

Ich bin der Meinung, daß wir keine dieser Fragen nach einer objektiven Analyse dieser Stücke der Skulpturfragmente beantworten können. Weit mehr wird die Situation erhellt durch eine exquisite Miniatur-Skulptur, die im letzten September bei den Ausgrabungen im Xaghra Circle auf Gozo gefunden wurde: 2 Figuren, die nebeneinander auf einer Couch - ähnlich der, auf der die „Sleeping Lady“ aus dem Hypogäum liegt - sitzen. Die Figuren gehören zu dem normalen korpulenten Typ, sie tragen mit Volants besetzte Plisseeröcke, ähnlich denen, die die kolossartige Statue von Tarxien trägt; sie scheinen barbrüstig zu sein, aber wiederum ist das Geschlecht nicht eindeutig erkennbar. Bei einer der Figuren ist der Kopf erhalten, der ebenfalls keinen Aufschluß über das Geschlecht zuläßt. Von großem Interesse sind allerdings die Dinge, die sie in den Händen bzw. auf dem Schoß halten. Die eine Figur trägt eine kleine Tasse, und die andere streichelt zärtlich eine Miniatur-Statue von exakt dem gleichen Aussehen.

Die Gegenwart dieser dritten Person oder Statue ermöglicht neue aufregende Interpretationsmöglichkeiten, wie die eines Götter-Dreigespanns; männlich, weiblich und Kind, das Parallelen in den proto-historischen Religionen des östlichen Mittelmeerraumes hat. Vom Figurativen her denkt man sofort an die Elfenbeingruppe von Mykene, die zwei weibliche Figuren zeigt mit einem Kind, das zu ihren Füßen spielt. Die Grabstättenumgebung jedoch, in der die Gruppe auf Gozo gefunden wurde, könnte natürlich auch vermuten lassen, daß es sich um die Portraitierung einer normalen Familie oder von Vorfahren handelt (s. Anati 1986). Sicherlich fehlt der Fruchtbarkeits-Inhalt, nicht aber der der Mutter-Göttin, insbesondere nicht, wenn man letztere als „Mutter-Erde“ versteht, der Geberin allen Lebens, die menschliches Leben zum Zeitpunkt des Todes in ihren Leib zurück erhält, sowohl physisch als auch spirituell durch die etablierten Bestattungsriten (Zuntz 1971).

Das Vorhandensein der Miniatur-Figur auf dem Schoß einer der beiden Personen der Statuengruppe von Xaghra Circle auf Gozo lenkt die Gedanken auf verschiedene derartige Figuren, die als Relief gefertigt auf Fragmenten zweier Steinstatuen des gleichen Typs in dem Tarxien-Komplex gefunden wurden (Zammit & Singer 1924: 98-9, Taf. 16; Zammit 1931). Ursprünglich

müssen die beiden Tarxien-Statuen ca. 30 cm hoch gewesen sein. Jede der Figuren sitzt auf einer Art Bank und trägt einen Plissee-Rock. Die Miniatur-Figuren sind in ein sehr flaches Relief hinten und an einer Seite der Bank in einem Fall, und zweireihig auf der Bank und auf dem Rock selbst der größeren Figur im anderen Fall gearbeitet. Die Bedeutung dieser winzigen Figuren ist nicht leicht annähernd zuverlässig zu erfassen. Historiker alter Religionen würden sie wahrscheinlich als niedrige Gottheiten - sogar als männliche - im Dienste der „Großen Mutter-Göttin“ deuten. Eine mehr realistische Erklärung wäre die eines Dieners, gleichgültig, ob die Statuen nun eine Gottheit, einen Vorfahren oder einen Herrscher darstellen.

Zum Abschluß dieser Untersuchung der korpulenten Darstellungsweise der menschlichen Figuren kommt man nicht an der mehrfach geäußerten Ansicht vorbei,



„Sleeping lady“ aus dem Hypogäum von Hal Saftieni.
Länge 12 cm

daß der Standard-Umriß in voller Absicht reproduziert wurde als innere Form der Tempelanlagen (Levy 1946: 111-3; Arnaldi 1964: Abb. 140). Eine solche Theorie könnte man mit der zuvor erwähnten Dualität der Gruppen verbinden, denn mehrere Tempel-Komplexe bestehen häufig aus zwei nebeneinander gebauten Tempel-Einheiten (Serracino IngloTT 1986: 7 - 8). Gegen diese Ansicht spricht jedoch, daß mehrere Komplexe aus drei und mehr Einheiten bestehen und sich nicht unbedingt in Nebeneinanderstellung befinden. Weiterhin sollte man auch berücksichtigen, daß die innere Standardform der Tempel einer Evolution unterlag und sich von einem einfachen kleeblattförmigen Grundriß in eine Form, bestehend aus 3 Apsiden-Paaren mit einer flachen Nische im hinteren Teil entwickelte (Trump 1990; 164-5, Abb. 150).

„Venus“-Figuren

In den Augen der modernen westlichen Zivilisation wird wohl als sexuell deutlichster Typ des menschlichen Abbildes, den diese Kultur uns hinterlassen hat, die sogenannte „Venus von Malta“, die in Hagar Qim gefunden wurde, angesehen. Diese Figur aus Terrakotta ist knapp 13 cm hoch und stellt eine völlig nackte, sexuell wohl ausgestattete Frau dar. Die Darstellung der Nackten ist sehr naturalistisch im starken Kontrast zu den stilisierten Formen der charakteristischeren korpulenten Typen. Vielleicht genügt sie nicht den Idealen der weiblichen Schönheit von allen unter uns - es ist ja immer noch die Ansicht vieler, daß die Männer des Mittelmeerraumes im Gegensatz zu ihren anderen europäischen Geschlechtsgenossen gesetztere Frauen den schlanken vorziehen. Auf jeden Fall hat diese „Venus“ doch eine gewisse erotische Aura, und das könnte so beabsichtigt sein. Die Herkunft aus der „Tempelumgebung“ statt aus dem Grabstättenbereich könnte auf eine religiöse Bedeutung hinweisen und erinnert an die institutionalisierte religiöse Prostitution, weiblichen Gottheiten der Liebe und Fruchtbarkeit gewidmet, die in einigen berühmten Heiligtümern der Antike praktiziert wurde. Den einzigen Zweifel, den ich gegen eine solche Interpretation hege, ist die geringe Größe der Figur, aber das muß für unsere prähistorischen Vorfahren nicht von übergeordneter Bedeutung gewesen sein.

Es gibt andere Beispiele von nackten, offensichtlich weiblichen Figuren der gleichen Größe, in der gleichen formalen naturalistischen Darstellungsweise, mit gleichen Proportionen. Eine von ihnen, sie wurde in Tarxien gefunden, befindet sich in sitzender Position mit schräg nach oben an die Brust gezogenen Schenkeln (Evans 1971: Taf. 48, 13). Ihre Körperhaltung ist überraschend modern und täuschend erotisch. Als solche kann man diese Figur als „Venus“-Typ klassifizieren.

Priester oder Priesterinnen

Auf der anderen Seite des Spektrums gibt es die unterschiedlichen bekleideten Terrakotta-Statuen aus den Tarxien-Tempeln, die in Fragmenten erhalten sind. Wegen ihrer priesterähnlichen Pose und der Tatsache, daß sie bekleidet sind, wurden sie als Priester bezeichnet. Die männliche Benennung könnte auf einem Irrtum beruhen, weil sie sich auf der Ergänzung einer Statue aus verschiedenen nicht notwendigerweise zusammengehörenden Fragmenten bezieht (Evans 1971: Taf. 49, 11). Die gleiche Figur wurde in der Tat



Rekonstruierte Kultfigur. Höhe 61 cm

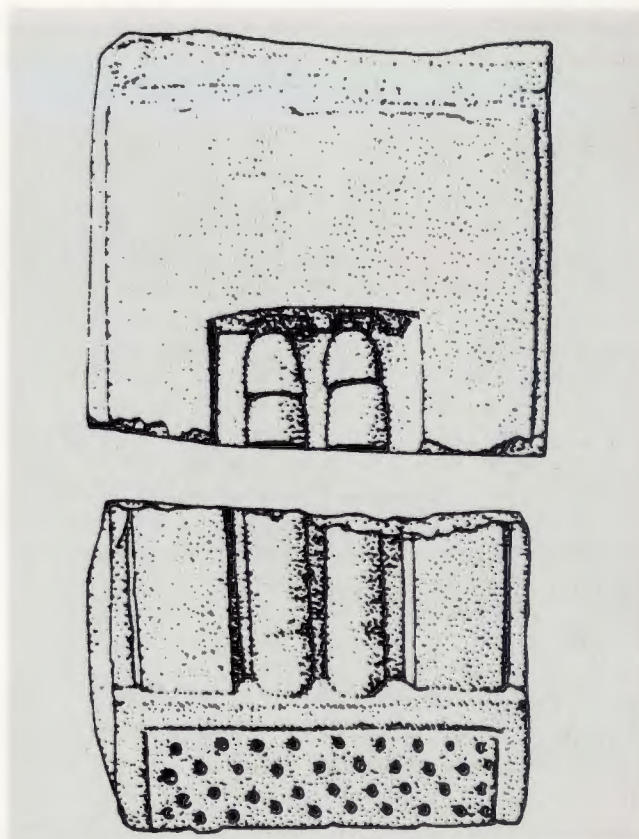
kürzlich hypothetisch als „Priesterin“ rekonstruiert; sie zeigt die gleiche Art der Brüste wie die zuvor diskutierte „Venus“ (Biaggi 1986). Ob diese Terrakotta-Figuren nun Priester oder Priesterinnen darstellen, bleibt somit lediglich eine Vermutung.

Abstrakte Entwürfe

Es wäre sicherlich gut, schon im Interesse der Vollständigkeit, auch alle abstrakten Muster in diesem Zusammenhang zu diskutieren, die in der Hauptsache auf Reliefs aber auch gelegentlich auf einfarbigen Gemälden vorgefunden werden, mit denen bestimmte Tempel, wie die in Tarxien und Ggantija, sowie unterirdische Grabkammern, zum Beispiel das Hypogäum, dekoriert wurden. Ich finde einen solchen Versuch jedoch völlig überflüssig, denn wir haben noch nicht genügend verwertbare Kriterien und Methoden entwickelt, um hier zu fruchtbaren Ergebnissen zu kommen.

Phallische Symbole

Was um jeden Preis vermieden werden sollte, ist, zu ignorieren, daß das Repertoire von Plastiken der Tempelkultur ein gleiches, wenn nicht sogar größeres Schwergewicht auf das männliche Geschlecht legt. Dies ist in der Vergangenheit wiederholt geschehen. Zugegebenermaßen gibt es keine aufdringlich erotischen Männer mit erigiertem Geschlechtsorgan oder Szenen des Geschlechtsaktes, wie man sie in religiösen wie auch in sekulären Darstellungen der klassischen Welt findet. Auch ist die Interpretation von einzelnen aufrechtstehenden Steinblöcken in beliebigen Zusammenhängen höchst fragwürdig; die bisher deutlichste ist diejenige, die mit dem aufrecht stehenden Trapezoid im „Äußeren Kultstättenbereich“ von Hagar Qim in Verbindung steht. Dieser Trapezoidblock wurde als Symbol des weiblichen Geschlechtsorgans interpretiert und gilt in Kombination mit dem dahinter befindlichen „Phallus“ als eindeutiger Bezug auf das männliche und weibliche Zeugungsprinzip (Trump 1972: 96-7). Ein vielleicht etwas weniger offensichtliches „Phallussymbol“ ist ein einzeln stehender zylindrischer Steinblock mit Kegelspitze in der vormals unterirdischen Grabstätte von Xaghra Circle. Jedenfalls besteht über die Phallus-Darstellung der



Phallische Idole aus der Tempelanlage von Hal Tarxien

Objekte, die in Gruppen von zweien oder dreien in Reliefs oder als freistehende Skulpturen in den Tempeln von Tarxien entdeckt wurden, kein Zweifel (Evans 1971: Taf. 50, 10 - 11; 51, 1 - 3). Es ist schwierig, den Zweck eines „Phallus“ in einer Grabstättenumgebung wie der von Xaghra Circle zu verstehen, wenn man das männliche Symbol als Zeichen des Lebens und nicht des Todes ansieht. Es wäre geeigneter aufgestellt an einem angemessenen Ort in religiöser Umgebung wie z. B. in Tempeln. An dieser Stelle haben die Tarxien-Phalli das männliche Prinzip mindestens auf das gleiche Niveau der Bedeutung wie das weibliche, was, wie wir gesehen haben, nicht immer so unzweideutig ist.

Schlussfolgerung

Der vorstehende kurze Überblick über die anthropomorphen Darstellungen dieser einzigartigen prähistorischen Kultur zeigt klar, daß es nicht berechtigt ist, kategorisch zu behaupten, die maltesische Tempelkultur wurde vom weiblichen Prinzip der „Mutter-Göttin“ beherrscht. Allenfalls können wir die Befunde zusammenfassen und zu dem Schluß kommen, daß die Vorstellungen dieses Volkes über seine Umwelt beherrscht wurden von der Idee eines sich ergänzenden Gegensatzes zwischen den männlichen und den weiblichen Prinzipien (Hayden 1986).

Bislang hat uns die Archäologie noch keine Verfahren geliefert, die Gedanken unserer Vorfahren aus den materiellen Beweismitteln herauszulesen. Das höchste was wir tun können, ist zu versuchen, die Rituale zu rekonstruieren, durch die sie ihren religiösen Glauben ausdrückten. Sogar in dieser Hinsicht können wir in Bezug auf die maltesischen Menschen der „Tempelkultur“ nur sagen, wir hätten nicht mehr getan, als lediglich die Oberfläche angekratzt. Wir müssen noch tiefer mit unseren intellektuellen Werkzeugen graben, um die wirkliche geistige Bedeutung der materiellen Fakten zu erkennen.

Literatur:

Anati, E. 1986. The question of fertility cults, in: Bonanno, A. 1986: 2-15.

Arnaldi, E. 1964. *Eterno Mediterraneo*, Rome.

Biaggi, C. 1986. The significance of the nudity, obesity and sexuality of the Maltese goddess figures, in Bonanno 1986: 131-40.

Biaggi, C. 1990. The priestess figure of Malta, in Hodder, I. (ed.), *The Meaning of Things*, London.

Bonanno, A. 1986. *Archaeology and Fertility Cult in the Ancient Mediterranean*, Amsterdam.

Evans, J. D. 1959. *Malta*, London.

Evans, J. D. 1971. *The Prehistoric Antiquities of the Maltese Islands: a Survey*, London.

Gimbutas, M. 1982. *The Goddesses and Gods of Old Europe*, London.

Gimbutas, M. 1989. *The Language of the Goddess*, London.

Hayden, B. 1986. Old Europe: sacred matriarchy or complementary opposition, in: Bonanno 1986: 17-30.

James, E.O. 1959. *The Cult of the Mother Goddess*, London.

Levy, G. R. 1946. *The Gate of Horn*, London.

Neumann, E. 1955. *The Great Mother, an Analysis of the Archetype*, London.

Renfrew, C. 1986. The prehistoric Maltese achievement and its interpretation, in: Bonanno 1986: 118-30.

Serracino Inglott, P. 1986. The fat lady of Tarxien: a dialogue on woman as god, priest and politician in Malta. *Studies of its Heritage and History*, Malta.

Trump, D. H. 1972. *Malta: an Archaeological Guide*, London.

Trump, D. H. 1990. The Maltese temples: function, development and social implications, *Bollettino del Centro Camuno di Studi Preistorici* 25-6 (1990) 161-6.

Ucko, P. J. 1968. *Anthropomorphic Figurines of Predynastic Egypt and Neolithic Crete*, London.

Zammit, T. 1931. A neolithic statuette from Tarxien, *Bulletin of the Museum* 1, 2 (1931) 53-5.

Zammit, T. & Singer, C. 1924. Neolithic representations of the human form from the islands of Malta and Gozo, *Journal of the Royal Anthropological Institute* 54 (1924) 67-100.

Zuntz, G. 1971. *Persephone. Three Essays on Religion and Thought in Magna Graecia*, Oxford.